

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Briefporto; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einjährig 3,00 M. Einzelnummern 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltungsblatt — Russerei

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Anzeigenblatt 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 251.

Dienstag den 26. Oktober 1915.

42. Jahrg.

Die serbische Stadt Resküb von den Bulgaren erobert. — Die neue Offensive der Italiener gescheitert. — Im Osten über 3700 Russen gefangen genommen.

Zur Kriegslage.

Es geht nun Ende.

Die Köln. Zig. schreibt unter der Überschrift „Der Endkampf entgegen“ an leitender Stelle, daß der serbische Feldzug beendigt, daß nunmehr auch in England eintritt, daß dieses größte Weltkriegen mehr als einen der üblichen kontinentalen Geschäftskrisen bedeutet. In Frankreich hat die Dämmerung durch den Sturz Dufflo bereits ihren Anfang genommen. Der entsetzliche Wille der Mittelmächte in Serbien einmarschieren, hat in England wie ein verhängender Blick das Vorgehen der Regierung und Presse um die öffentliche Meinung gewonnen. Griechenland dürfte nicht seine Souveränität in England in einem Abenteuer mit so verzweifeltem Ausgang zu Markte tragen und auch nicht durch große Verluste Resküb gegen die Oberen verloren lassen. Wenn die Verbündeten eingreifen, wird das Schicksal Serbiens schon entschieden sein.

Der „Schwarze Peter“ will mit seinem Vaterland sterben. Einmal kämpfte ich Ende. Wenn der neue Kampf mit der Schwere beginnt, daß wir unterliegen, dann kann auch ich den Untergang nicht überleben; mit dem zusammenbrechenden Vaterland werde dann auch ich sterben. — So spricht König Peter von Serbien in einem Armeebefehl, den er beim Ausbruch des Krieges mit Bulgarien erlassen hat.

Das englische Kriegsjahr.

„Manchester Chronicle“ schreibt zur allgemeinen Kriegslage: Die Panzerdivisionen sind leider obwohl grundsätzlich richtig angelegt, schlecht geleitet gewesen. Statt im August 150 000 Mann dorthin zu entsenden, um Konstantinopel in die Hand zu bekommen, seien die Truppen nach und nach eingezogen worden. Unter jeglichem Ziel, die Verbindung Deutschlands mit der Türkei zu verhindern, können wir aber nur erreichen, wenn wir mit 250 000 Mann innerhalb 14 Tagen einmarschieren können. Derzeit Werbung aber kann nur Reservisten liefern.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz Griechenlands Eingreifen an der Seite der Zentralmächte steht bevor.

Morruus Post sagt in einem Artikel: Die Dinge müssen schnell gehen, wenn das englische Reich einen Teil von sich für die militärische Hilfe Griechenlands verkaufen. Grey sucht aufwands die Balkanstaaten vom Kriege fernzuhalten und nicht sie jetzt hineinzuziehen. Nachdem wir verurteilt hatten, Bulgarien zu verbünden, indem wir ihm Gebietsziele unserer Verbündeten anboten, sind wir jetzt beinahe stolz auf unser Absehbare Engländer. Grey stellt jetzt den Don Lutate auf Kosten anderer und tut es jetzt auf unsere Kosten.

Das sind wieder sehr bittere Wille, verächtlicher Mitter Grey!

König Konstantin für unabehagte Neutralität. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: König Konstantin ist fest entschlossen, ein Eingreifen Griechenlands in den Krieg zu verhindern, selbst wenn deutsche Truppen in griechisches Gebiet einzudringen sollten. Die Bevölkerung nimmt seine bestimmte Haltung ein und läßt sich vom König leiten. Man glaubt, wenn die Bevölkerung den König unterstützt, werde er durch seinen persönlichen Einfluß auf Kaiser Wilhelm sein Hand vor dem Kriege bewahren.

Zur griechischen Ablehnung Cyperns.

Die Meldung von der Zurückweisung des englischen Angebotes betreffend die Insel Cypern seitens Griechenlands, die sowohl von der „Times“ wie von Reuters bestätigt wurde, hat in den Entente-Kreisen die größte Stimmung gegen Griechenland noch verursacht, was auch in der Ägäis, Depeschen der englischen Blätter, sich wiederfindet. Dr. Dillon, der beabsichtigt die politischen englischen Korrespondenzen der englischen Presse, festgrahbierte am Donnerstag aus Athen über die verwickelte Lage. In der Depesche wird gesagt, daß Jannis sich bei den Verhandlungen auf den Standpunkt stellte, Griechenland habe als unabhängiges Staat das Recht, eine Politik bestimmter Neutralität zu führen, und es würde beim Biederbandmächtigen nicht gezeihen, Griechenland, dessen freundliche Gesinnung überdes der Entente bekannt

sei, in der Ausübung dieses Rechtes zu behindern oder es Griechenland gar zu verbieten. Die Alliierten erhoben zahlreiche Einwände gegen diesen Standpunkt. Sie erklärten, daß sie auf Griechenland's Beträgungsverpflichtungen gegenüber der Entente hätten als eine der Grundlagern des Balkankriegsgewinns, das sie früher zustande brachten und aufrecht erhalten wollen, und daß eine Verletzung jener Verpflichtungen mit freundschaftlichen Beziehungen der Entente schwer in Einklang zu bringen wäre. Die Ententevertreter erklärten Griechenland, daß der Mangel an Bereitschaft, Serbien zu verteidigen, auf die erlassene Befürwortung zurückzuführen sei, daß die Operationen gegen Bulgarien das Vorbild zu einem verhängnisvollen Zusammenstoß mit den Zentralmächten bilden würde. Demgegenüber würden die Entente-mächte sich dafür verbürgen, daß die Streitkräfte der Alliierten sich zuwischen die deutsch-bulgarische Front und die griechische Truppe stellen würden. Jedenfalls könnte die Entente nicht bestehen, daß wenn das Kabinett Jannis entschlossen sei, einen Zusammenstoß mit Bulgarien und den Zentralmächten zu vermeiden, die griechische Armee mobil bleiben müsse. Die einzigen Staaten, welche Meinungsverschiedenheiten habe, seien die Staaten des Biederbandes. Wollte Griechenland freundschaftliche Absichten diesen Staaten gegenüber nicht verliert werden können, dürfte Griechenland auch nicht gegen eine Demobilisierung einzuwenden haben. So meint die Truppen der Alliierten, die jetzt den Griechen in Saloniki auf Gnade oder Ungnade überliefert sind, von griechischer Seite nichts zu befürchten hätten. In diesem Sinne dauere das interessante Turnier in Athen fort und laufe vorläufig die Aktion der Entente-mächte am Balkan.

Die augenblickliche Haltung der Hellenen in diesem gigantischen Völkerringen kann nicht hoch genug bewertet werden. Von welcher eingehenden Bedeutung die jeztige energische Handlungsweise Griechenlands sein kann, illustrieren folgende am Sonnabend nach Reaktions-schluß bei uns eingegangene hochwürdige Meldungen:

Der den österreichisch-ungarischen Ministern nahe- stehende „Reitti Naplo“ läßt sich folgendes drapfen:

Griechenland verbündet die Truppenlaubungen mit Waffengewalt.

Am Donnerstag früh haben griechische Truppen mit Waffengewalt die Landung englischer Truppen an der Halbinsel Chalkidiki zu verhindern versucht. Der englische Kommandant behauptete, daß zwischen England und Griechenland kein Feindschaft ein Abkommen bestünde, worauf der griechische Oberkommandant er habe von einem solchen Abkommen keine Kenntnis erhalten, er wolle auch darüber keine Instruktionen, deshalb müsse er sich der Landung widersetzen. Er befohl seinen Soldaten, auf die Engländer zu schießen. Die Griechen machten sich darauf fertig, ihre Truppen wieder an Bord gehen zu lassen und von einer Landung abzusehen.

Ein weiterer energischer Schritt der griechischen Regierung ist das

Verlangen der Abberufung der französischen und italienischen Gesandten.

Das ungarische Kampfblatt „A Vilag“ meldet darüber aus Athen: Die griechische Regierung besitzt Beweise dafür, daß der italienische und französische Gesandte in Athen inner bedeutenden materiellen Dienen Demonstrationen anfertigten und staatsfeindliche Bewegungen hervorriefen. Am Besch dieser Beweismittel verlangte die griechische Regierung in Athen und Paris die Abberufung beider Gesandten. Der französische Gesandte erbat daraufhin eine Audienz beim Könige, wurde aber abgewiesen. Er gab ein Ultimatum, zu dem die Mitglieder der Regierung jedoch nicht eingeladen wurden. Auf diesem Punkte brach die griechische einen Feindschaft aus, in dem er gegen die Neutralitätspolitik der Regierung eiferte.

Griechenland zieht schon Truppen bei Saloniki zusammen. Nach einer Meldung des „Naplo Romano“ hat der Abtransport der Entente-truppen nach Strumica aufgehört. Nichtsdestoweniger werden weitere Entente-truppen in Saloniki gelandet. Infolgedessen finden Konzentrationen größerer griechischer Truppenmassen in der Nähe von Saloniki statt.

Der deutsch-österreich-ungarische Krieg gegen Serbien.

Die Ohnmacht des Biederbandes.

Wie die Köln. Zig. mitteilt, liegt sich die französische Presse gezwungen, die Ohnmacht des Biederbandes anzudeuten, den Serben die Hilfe zu bringen und dem Zusammenbruch ihrer Widerstandskraft vorbeugen zu können. Herd schreibt in der „Guerre Sociale“: Es ist durchaus möglich, daß die Serben selbst mit Unterstützung der Truppen, die die Engländer und wir ihnen zu Hilfe geschickt haben, die Verbindung durch die Deutschen, Österreicher, Türken und Bulgaren, sowie die Beschlagnahme der Linie Belgrad-Nisch-Sofia-Konstantinopel nicht hindern können, ich fürchte sogar, daß diese Verbindung noch schneller erfolgt, als man gewöhnlich glaubt.

Frankzösische und russische Helfer?

Meldung der „Agence Havas“: Frankzösische Truppen verlassen fortgesetzt Saloniki, um sich zur verbündeten Front zu begeben. Aus Stodholm wird gemeldet: Der serbische Gesandte in Petersburg, Spalatoiwitsch, hat der russischen Regierung ein dringendes Telegramm seiner Regierung übermitteln, in dem die sofortige Unterstützung Serbiens durch Rußland gefordert wird. König Peter und der Kronprinz haben den Jaren gleichzeitig persönlich um ausreichende Hilfe gebeten.

Was Wunder! Denn der

Siegerzug durch Serbien

geht seitens der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen rastlos weiter. Die deutschen Heeresberichte vom Sonnabend und Sonntag geben hierüber:

Bei Belgrad wird der Feind von den Höhen südlich des Ortes vertrieben.

Die Armee des Generals von Koenig hat die feindseligen Stellungen zwischen der Lutawica und dem Kojmawerz gelikt.

Die Truppe des Generals von Gallwitz hat den Gegner südlich von Palanka über die Tolenica und östlich der Matorca zu seinen Stellungen in Linie Alexandrowac-Defewo gemorren. Über 600 Serben wurden gefangen genommen.

Dem Druck von beiden Seiten nachgebend, weichen die Serben aus ihren Stellungen in der Linie Kolutica-Weitmannsdorf (281).

Bulgariische Truppen liegen sich in Besitz von Negotin und Rajewo. Sie stehen südlich und südöstlich von Nisnacum im fortwährenden Angriff und vielen südöstlich von Prot serbische Besatzung blüht ab. (Wiederholt, da nur in einem Teil der Sonntag-Ausgabe.)

Von der Heeresgruppe des Generalsfeldmarschalls von Wardenburg hat die Armee des Generals v. Koenig südlich der Lutawica die Serben weiter in südlicher Richtung zurück.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat bei Palanka das Südfer des Tolenica gewonnen, weiter östlich die Linie Matorca, nördlich Petrowac, Matorowac, gegen teilweise sehr hartnäckigen Widerstand der Serben erreicht. Die große Zahl der von unseren Truppen herbeigeführten Serben läßt auf die Schwere der Verluste des Feindes schließen.

Bei Orlowa ist die Donau überschritten, die Höhen der Tolenica-Gruppe gewonnen, 3 Offiziere, 70 Mann wurden gefangen genommen.

Die Armee des Generals Dobjewitz hat in Trachowa, an der Donau, nördlich von Negotin, ein russisches Munitionslager erbeutet und hat halbwegs Jajcar-Ajowac das Bestehen des Dimoc befestigt.

Von den übrigen bulgarischen Heeresteilen liegen keine neueren Meldungen vor.

Dieser Heeresleistung. (B. T. B.)

Der österreichisch-ungarische Bericht vom Sonntag ergab obige Meldung wie folgt:

Der Angriff des Generals der Infanterie v. Köchel brachte den Gegner über die Höhen nördlich von Matorca-Defewo zurück. Serbische Nachhut, die sich südlich der Tolenica aus dem Kampf zögen, wurden von unseren Bataillonen abberufen. Die beiderseitigen Morava vordringenden deutschen Streitkräfte gewannen die Höhen südlich Palanka und nördlich von Petrowac. Die bei Derslova abberufene Kräftegruppe vertrieb den Feind aus dem Bergland von Kladowo.

Die Bulgaren rücken über Negotin hinaus und überschreiten mit den nördlich von Knjaževac verlaufenden Streifen den mittleren Timol.

Die Eisenbahnpolitik der Bulgaren. „Daily Chronicle“ meldet aus Paris: Hier lief ein amtlicher Bericht ein, daß außer der Eisenbahnverbindung nach Niš jetzt auch die Eisenbahnverbindungen in Werbora- und Morava-Tale unterbrochen worden sind. Beide Bezirke sind jetzt durch die Bulgaren besetzt worden, so daß die Trennung von Nord- und Südserbien vollkommen ist.

Amtlicher bulgarischer Kriegsbericht.

Aus Sofia wird folgender amtlicher Kriegsbericht vom 22. Oktober verbreitet: Im Timolale sind unsere Truppen zwischen Knjaževac und Zajecar auf das feine Ufer hinübergegangen. Am den West der Stadt Knjaževac sind Kämpfe im Gange. In Madonien haben unsere Truppen nach heftigem Kampf den größten Teil der Stadt Uleski erobert. Die Kämpfe sind hier noch im Gange. In den übrigen Fronten folgten unsere Truppen ihre Offensive fort.

Der amtliche Bericht vom 20. Oktober, der mit Verhängung eingetroffen und von den Zeitungen bereits überholt ist, enthält in a folgende Feststellungen: In Brania wurde außer der bereits bekanntgegebenen Beute auch ein Militärhospital, Arzneymittel und anderes Sanitätsmaterial im Werte von ungefähr 500 000 Fr., sowie 52 Wagons gefunden. Heute noch finden unsere Soldaten in Brania in den Häusern verstreute jebrüchliche Soldaten. In einem Hause entdeckte man den verführerischen Zeichnung eines bulgarischen Reiters, den die Serben geblendet und dann ermorbt hatten.

Uebersicht in bulgarischem Weis.

Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: Ein heftig eingetretenes, durch Frühlings übermütliches amtliches Telegramm aus Sofia vom 23. Oktober abends meldet: Die bulgarischen Truppen haben Ueski vollständig erobert.

Die Kämpfe an der Westfront.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag.

Berlin, 24. Okt., vorm. (Großes Hauptquartier.) Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

In unsere Stellungen eingebrungene Abteilungen wurden sofort wieder hinausgeworfen.

Feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben auf Ostende und Vahhof Wagon.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf westlich von St. Quentin zum Absturz gebracht. Führer und Beobachter (Offiziere) sind tot.

Deutsche Flieger griffen mit aufsehendem gutem Erfolge das englische Truppenlager Abbouille an und belegten Verbau mit Bomben. Es wurden Treffer beobachtet.

Auch ein „Anruf an mein Volk“.

„Obrig Georg von England hat eine Manifestation sein Volk gerufen, in der es heißt: In diesem ersten Augenblick des Kampfes zwischen meinem Volk und den ausgerüsteten Feinden, welche die Völker der Welt niederten und das Band, welches das zivilisierte Europa zusammenhält, gerissen haben, werde ich mich an euch. Ich freue mich über die Kraftanstrengungen des Reiches und bin stolz auf die britische Vaterlandsliebe, die in der ganzen Welt ihr Hab und Gut und Leben opfert, damit kein Feind das freie Recht, das meine Väter mit ihren Untertanen gerundet haben, zerstören kann. Ich appelliere an euch, um jene Opfer zu vollenden. Das Ende ist noch nicht zu sehen. Wir brauchen weitere Männer, um die Armeen im Felde zu ergänzen, um durch sie den Sieg und einen dauernden Frieden zu sichern. Ich bitte euch, Männer aller Klassen, euch freiwillig an Kämpfe zu beteiligen.“

Der Luftkrieg.

Zum Bombardement von Belfort.

Der „Kommunist“ meldet aus Belfort: Bei dem letzten deutschen Fliegerangriff gegen Belfort wurden zwei Personen getötet und sieben verwundet. Auch beträchtlicher Sachschaden wurde angerichtet.

Über Romo

Fliegen am Morgen des 12. Oktober mehrere deutsche Flieger, wovon einer 20 Bomben auf verschiedene militärische Anlagen warf. Ein deutsches Luftschiff flog in Begleitung zweier Flieger von Nordwest nach Südost und warf ebenfalls Bomben auf Romo.

Luftschiff-Angriffe auf einen Dampfer.

Als der norwegische Dampfer „Kingholm“ am Mittwoch in der Nähe von Newcastel befuhr, wurde vom Dampfer aus ein Zepppelin bemerkt, der sich schnell näherte. Als das Luftschiff sich gerade über dem Dampfer befand, ging es auf geringe Höhe herab und ließ drei Bomben fallen, die aber sämtlich ins Wasser fielen. Der Dampfer blieb unbeschädigt.

Von jenseitiger Stelle erfahren wir, daß ein deutsches Luftschiff für den Angriff auf den Dampfer „Kingholm“ nicht in Frage kommt. Wenn die Nachricht des Dampferkapitäns zutrifft, woran nicht zu zweifeln ist, wird es höchst wohl um ein englisches Luftschiff gehandelt haben.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegshauptquartier

Die allgemeine Schlacht am Isonza dauert fort. Die Italiener sind die mit hochsteher Gefechten verführten Infanteriekämpfe auch auf den Brückenkopf von Görz. Wieder drangen die Stämme des Feindes anstehenden an ihren Widerstand unserer tapferen Infanterie, die in der mächtigen Wirkung der Geschosse eine vorzügliche Etappe fand, unter furchtbaren Verlusten zusammen.

Der italienische Hauptangriff ist von Vorstößen starker Kräfte gegen die Trenter Front begleitet. Die Hauptkräfte

von Vielgereuth und Bafcaun stehen unter heftigen Artilleriefeuer. Mehrere italienische Infanteriebataillionen griffen die Dolomitenfront an. Hier wurden vorgestoßen und getreten sie ein ein Angriff auf das Wambberger Haus, den Col di Lana und die Stellung von Tre Sassi, zwei Vorstöße gegen Ruffiedo (Südwestlich Schlumberbach) und vier Angriffe auf unsere Linien nördlich des Ortes Sief und im Popovoz-Tal blutig abgeschlagen. In der Kämpfe von Sief fanden nur Artilleriekämpfe und Mäntel statt. Am 17. Oktober wurden im Kransgebiet unter dem Feind getreten vorwiegend nur einzelne vergebliche Vorstöße und Angriffsversuche. Dann flaute der Kampf ab. Gegen die Front von Ruffiedo bis einschließlich des Tolmeiner Brückenkopfes riefen sich noch immer die verschiedenen Abteilungen der Italiener, insbesondere die Höhe westlich von St. Valia, wird unaufhörlich angegriffen. Alpin drangen hier in ein kleines Frontstück ein. Ein schneller Gegenangriff der Infanterie-Regimenter Nr. 53 und 86 warfen sie binnen kurzer wieder hinaus. Auch im Isonza-Abchnitt zwischen dem Tolmeiner und dem Görzer Brückenkopf, wo namentlich bei Plan a ehtig gekämpft wurde, erneuerte der Feind nacheinander durchgehenden. Dem Görzer Brückenkopf waren schon vorgedrungen mehrere Angriffsversuche gegen den Monte Sabotino zusammengebrochen. Gestern gingen nach starker Artillerievorbereitung sehr bedeutende italienische Kräfte zum Angriff auf diesen Berg und gegen Slavova vor. Der Kampf wogte hin und her und endete damit, daß unsere Truppen alle Stellungen in diesem Berg behielten. Am Abend des Sonntags von Dohberdo löste die Schlacht im Abschnitt zwischen Manizza und dem Monte dei sei Bui mit unermüdeter Gewalt weiter, während im Südbereich Tag und Nacht ruhig verlief. Die mit frischen Kräften immer wieder von neuem vorgetriebenen Angriffe des Feindes scheiterten allmählich, nur vorübergehend gelang es den Italienern, sich in einzelnen nördlichen Gräben festzusetzen. Unsere Infanterie, so das brave Infanterie-Regiment Nr. 39 südlich San Martino, gewann ihre Stellungen im Handgemenge immer wieder zurück.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der deutsche Heeresbericht vom Sonntag.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die bei Domonecs gelandeten russischen Kräfte gingen vor dem Amurski beider Truppen wieder auf die Schiffe.

Nordwestlich von Dänaburg warfen unsere Truppen den Gegner unter großen Verlusten für ihn aus seinen Stellungen bei Schlobra und erlittenen Muzt. Die Russen ließen 18 Offiziere, 2940 Mann, 10 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer in unserer Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Vessoff von Bayern.

Nichts neues.

Heeresgruppe des Generals v. Zinzingen.

Wiederholte Angriffe gegen unsere Kasanellina südlich des Rychonost-Sees wurden abgewiesen. Im Abschnitt von Dniepr wurden von einem Feind angegriffen.

Westlich von Gortorok sind feindliche Stellungen bei Komarov genommen. Vielfache russische Gegenangriffe wurden abgeschlagen. 3 Offiziere, 458 Mann sind in unserer Hand gefangen.

Österreichisch-ungarische Kriegsbewertung.

Wien, 24. Okt. Unklar noch verlaubar:

Bei Dnovo-Mts. ist es gelungen, die vorgetreten geräumten Höhen östlich von Lojzno wieder zurück. Bei Gortorok scheitern unsere Angriffe vorwärts. Der Feind wurde bei Komarov gewonnen. Sonst Lage unverändert.

Vom Seekrieg.

Englische und französische Schiffsverluste.

Aus London wird berichtet: Amtlich wird mitgeteilt, daß in der Woche bis zum 20. Oktober nur ein Schiff von 2071 Tonnen vom Feinde verloren worden ist.

„Reitl“ berichtet: Der britische Dampfer „Mediterranean“ vom 1. bis 20. Oktober wurden im Mittelmeer folgende französische Dampfer von feindlichen Unterseebooten versenkt: „Provincia“, „Sainte Marie“, „Antonie“, „Admiral Samelin“. Die drei ersten waren leer, die Beladung wurde gerettet. Auf dem „Admiral Samelin“ kamen 64 Mann um. (Der amtliche Bericht berichtet, daß die 64 Umgekommenen Soldaten waren.)

Ein großes englisches Kriegsschiff vernichtet?

„Aus Budapest“ erzählt der „Lokal-Anzeiger“: „A Vilagos“ meldet aus Saloniki: Seit zwei Tagen ist ein großes englisches Kriegsschiff, das in dem hiesigen Hafen erwartet wird, überfallen. An Bord des Schiffes, das von Madros nach Saloniki abgegangen war, befanden sich auch zwei französische und vier englische Generale. Die Besatzung des Schiffes war der Truppenleitung in Saloniki gemeldet worden, seitdem aber liefen keine Nachrichten mehr ein. Das englisch-französische Offizierskorps in Saloniki befindet sich in großer Erregung. Man befürchtet, daß das Schiff durch ein feindliches Unterseeboot oder eine Mine versenkt worden ist. Zur Suche entsandte Hilfskreuzer fehlten ohne Erfolg zurück.

Scharer bulgarischer Protest.

Ministerpräsident Radoslawow richtete an die bulgarischen Vertreter im Auslande folgende Protestnote mit der Bitte, sie den Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, mitzuteilen:

„Ich habe Kenntnis erlangt, daß gestern am 22. Oktober zwischen 1 Uhr mittags und dem Einbruch der Dunkelheit die englisch-französische Flotte die bulgarische Küste an Agajiss und Veere, insbesondere die offenen Städte Debeagass und Porto Lagos bombardiert und dadurch beträchtlichen Schaden verursacht hat. Debeagass ist während mehr als vier Stunden dem Feuer von acht großen Einheiten

der verbündeten Flotte, Porto Lagos einem solchen von zwölf Einheiten ausgesetzt gewesen. Zahlreiche Zivilisten in den beiden Ortschaften und durch die Geschosse zerstört oder in Brand gesetzt worden. Es ist nicht nötig, hinzuzufügen, daß das Feuer der verbündeten Flotte nicht erwidert wurde, da die betroffenen Ortschaften infolge ihrer Einseitigkeit als offene Plätze feinerlei Widerstandsmittel besitzen.

„Neben all dem Erschrecken, die offenkundige Verletzung der Neutralität und die Verletzung der Souveränität und Gebote des Völkerrechts, sowie des Artikel 1 der Konvention betreffend die Befreiung durch Seestreitkräfte zu Kriegszwecken (Saager Konvention von 1907) im Namen der königlich bulgarischen Regierung zur Kenntnis bringe, erhebe ich ausdrücklich Einspruch gegen ein so barbarisches Verhalten, das die Welt, die so wenig dem Aufsteigen der Zivilisation und der Verteidigung des Rechts angeschlossen ist, auf dessen Erringung Großbritannien und Frankreich so großen Wert gelegt haben.“

Eine Kopie dieser Note ist den diplomatischen Missionen in Sofia überreicht worden.

Amerikanische Unterseeboote für England.

In amerikanischen Missionen findet sich folgende Meldung aus Boston vom 3. Oktober: Eine Flottille neuer amerikanischer Unterseeboote, die der britischen Flotte in Gibraltar zugeteilt worden sind, hat die Reise über den Atlantischen Ozean mit eigener Kraft zurückgelegt. Die Unterseeboote wurden dem Kanonenboot „Kanada“ und dem Hilfskreuzer „Calabria“ begleitet und führten die ganze Zeit an der Oberfläche.

Wohlgemerkt, es sind amerikanische Mütter, die diese Nachricht veröffentlichen.

Deutschland.

Berlin, 25. Okt. Am Feiertagsbesicht im Dom nahmen gestern mit dem unerwartet hier eingetroffenen Kaiser und Kaiserin die Kronprinzessin, Prinzessin Luise, Prinzessin Cecilie, Prinzessin Marie, Prinzessin Elisabeth und andere Fürstlichkeiten teil. Der Domchor sang den Psalm 98 und die Gemeinde „Großer Gott wir loben dich.“ Nach der Liturgie hielt Oberhofprediger D. Wranke die Festpredigt. Hierauf sangen alle Versammelten Lieder. „Nun danket alle Gott“, das Wiederholte schon im letzten Jahre. Die Besuche wurden begleitet sich lobend mit Automobilen nach der Kaiserpalast zurück, von einer taufensüchtigen Menge mit lärmlichen Hochrufen geleitet.

Der Burgfrieden darf nicht so verstanden werden, daß manmehr alles Parteileben aufhören soll. Die Parteien sollen zwar untereinander Frieden halten, aber das Leben innerhalb der Partei ist darum keineswegs völlig lahmgelegt. Die Parteiführer im Reichstum Reich j. L. sind dabei, wie man uns schreibt, an eine Neugestaltung ihrer Partei heranzutreten und haben jetzt ihre einzelnen Vereine zu einem Landesverein zusammengeschlossen. In seine Spitze traten Oberhofprediger Graf v. Helldorf und Reich v. Helldorf in Gera. Der langjährige verdienstvolle erste Vorsitzende des Generar Vereins, Lehrer a. D. Gustav Raab, wurde zum Ehrenmitglied des Landesvereins ernannt.

Provinz und Umgegend.

Apolda, 22. Okt. Gestern rüdten in der 9. und 10. Vormittagsstunde 1100 und 500 Mann des Ersatz-Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 94 hier ein und wurden so herzlich empfangen, daß der Bataillonkommandant von Treßow auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters Stegmann darüber seiner ganz besonderen Freude Ausdruck gab.

Kaifa, 23. Okt. Der 75 jährige Landwirt Fiedler im benachbarten Linding führte so unglücklich vom Hause des Hof-Inf.-Regts. Nr. 94 hier ein und wurden so herzlich empfangen, daß der Bataillonkommandant von Treßow auf die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters Stegmann darüber seiner ganz besonderen Freude Ausdruck gab.

Dresden, 23. Okt. Oberbürgermeister Wäcker empfing heute einige Abgeordnete des Reichstages, die die Not der ärmeren Schichten darlegten. Der Oberbürgermeister versprach alles, was in seinen Kräften liege, zu tun, um der Leuerung entgegenzuwirken, insbesondere versprach er ihnen, daß sofort Frauen in den künftigen Lebensmittelausschuss und in die verschiedenen Preisprüfungsausschüsse berufen werden sollen.

Handel und Verkehr.

Handelsverkehr mit den besetzten Teilen Rußlands. Die aus militärischen Gründen notwendig gewordenen Erleichterungen des Personen- und Warenverkehrs in den besetzten Teilen Rußlands haben an einer Sammlung des Handels zwischen diesen und Deutschland geführt. Zu dessen Ausdehnung und Förderung hat die Zölverwaltung für russisch-Polen, einer Anregung der Wirtschaftsbek. Kommerzentrat Kronjoh in Bromberg folgend, den Wunsch nach Begründung einer Handelsorganisation mit behördlichem Charakter durch die vornehmlich beteiligten amtlichen Handelsvertretungen zu erkennen gegeben. Nach eingehenden Vorberhandlungen haben daraufhin die Handelskammern zu Berlin, Breslau, Bromberg, Danzig, Guben, Opatow, Posen und Thorn im Einverständnis mit dem Minister für Handel und Gewerbe am 14. Oktober 1915 in Warschau die Errichtung der Amtlichen Handelsstelle Deutscher Handelskammern beschlossen. Die übrigen deutschen Handelskammern ist das Recht des Anschlusses vorbehalten worden. Vorberber der Vereinigung ist Herr Geheimrat Kommerzentrat Kronjoh, stellvertretender Vorsitzende sind Michaelis, Mitglied der Handelskammer zu Berlin, und Dr. Freymarkt, Syndikus der Handelskammer Breslau. Die von der Handelsstelle einzurichtenden Geschäftsstellen (Handelsagenturen) sollen allen Handel- und Gewerbetreibenden Deutschlands gleiche Stellung möglich sein. Die Handelsstelle soll zum Zweck der Förderung des Handelsverkehrs in den besetzten Gebieten. Sie besitzen im übrigen kein Handelsmonopol, so daß keineswegs die eigene Tätigkeit der deutschen Kaufleute und Industriellen zur Anbahnung und Pflege unmittelbarer Beziehungen beeinträchtigt wird. Die Zölververwaltung, deren Chef Erselgen v. Kries der Warschauer

Sitzung persönlich betwohnt, hat der Handelsstelle in Anerkennung des hochwichtigen Charakters der Relation weitestgehend Unterstützung zugesagt, namentlich wird diese Unterstützung auch bei der Einziehung von Forderungen gewährt, auch werden sonstige bringende Wünsche auf dem Gebiete des Güterauslaufs (Warenbeförderung, Warenausfuhr) und des Nachrichtenwesens bei den zuständigen Militär- und Zivilstellen von der Handelskammer vertreten werden. Die Direktoren der Handelsstelle hat ihren Sitz in Barchin; Generaldirektor ist Kommerzienrat Wieser aus Danzig, weiteres Direktionsmitglied der Syndikus der Handelskammer zu Berlin, Meyerstein. Handelsagenturen werden, außer der Direktion in Barchin, alsbald eingerichtet werden in Tobolsk, Sotomowit, Gzeniodan, Wolowal und Milano; die Einrichtung weiterer Agenturen ist nach Maßgabe des Bedürfnisses folgen. Nähere Mitteilungen für die Interessierten werden von der Handelskammer veröffentlicht werden.

Gerichtsverhandlungen.

1. Ein Verdict. Aus Jena wird uns gemeldet: Die Klage der Kommune Brauerer Eichenhain, der Stadtbrauerer Jena zu beziehen, das von ihr hergestellte Weibier, Eichenhainer aus der Stadtbrauerer Jena zu nennen, ist vom Oberlandesgericht Jena kompromittiert abgewiesen worden.

1. Verträge auf dem Bau- und Hypothekenmarkt. Die Strafkammer zu Eisen verurteilte den früheren Geschäftsführer der Hypothekbank und Hofrat Dr. Mann & Co. in Gelsenkirchen, den Kaufmann Wilhelm B. d. d. des Canne, den Bauunternehmer Wilhelm B. d. d. und den Bauunternehmer August R. d. d., beide aus Eisen, wegen unangenehmer Verträge auf dem Bau- und Hypothekenmarkt, und zwar Bock zu 3 Jahren Gefängnis und 900 Mk. Geldstrafe, B. d. d. zu 2 Jahren Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe und R. d. d. zu 2 Jahren Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagten haben durch ihre anwaltlichen Mandatarien den Baumarkt um mehrere Millionen Mark geschädigt.

Haus- und Landwirtschaft.

W. Die Möhre oder Mohrrübe ist in älteren ärztlichen Schriften vielfach als Heilmittel für eine große Zahl von Leiden empfohlen worden, während sie jetzt im allgemeinen sehr gering geschätzt wird, wie zu manchen Erkenntnissen der heutigen Erde zeigt, wo wir manche Heilmittel entbehren müssen, die uns sonst das Aussehen lieferte, kommt auch die Möhre wieder etwas zu Ehren. So wird z. B. empfohlen, aus der Möhre unter Zuhilfenahme von Zucker und Zitronensaft ein Mus herzustellen, das zum Aufstreichen auf Wunden benutzt werden kann. Auch der eingedickte Möhrensaft wird neben dem Milchsäure- und Sirup als Brotzusatz viel benutzt. Am besten aber ist es, die Möhre roh zu essen. Wer sie nicht mehr mit den Händen zerhacken kann, muß sie auf einer Reibe zerhacken lassen. Die Möhre ist, wenn sie vor dem Ende des Jahres geerntet wird, sehr wohlschmeckend, erfrischend und nahrhaft, wirkt reinigend auf Magen und Darm, beseitigt Anomalien von Säuern und sonstigen schädlichen Stoffen und bildet so tatsächlich ein Mittel von Altschmerz. Vorher gegen die Dummheit hilft sie nicht, denn die im Laufe ständige Behauptung, Mohrrüben aus Kressen zu bestehen, magde Hina, hat sich bei zahlreichen von dem Schreiber dieses an sich selbst und anderen gemachten Versuchen auch durchaus nicht bestätigt. Dagegen ist es vorzuziehen, gelegentlich eine Morgen- oder Abendmahlzeit nur aus rohen Möhren bestehen zu lassen, die allerdings sehr gut gekaut werden müssen. Spätestens im Dezember sollte man die Möhren, die man noch in der ersten Hälfte des neuen Jahres genießen will, im Einkochapparat haltbar machen.

Vermischtes.

- * Die Rettungsmedaille für einen Zwölfjährigen. Unter schwierigen Umständen rettete im Juni der zwölfjährige Schüler Georg Fillingner aus Bielefeld seinen Schwestern Johannes E. sehr vom Tode des Ertrinkens. Für diese Tat wurde dem Knaben jetzt die ihm vom Großherzog von Hessen verliehene Rettungsmedaille vor der gesamten Schülerschaft überreicht.
- * Eine große deutsche Wodenwache in Frankfurt a. M. Die erste deutsche Wodenwache, die der „Möbeldunst“ veranstaltet, wird, wie die Persil-Wache, vom 2. bis zum 9. Februar 1918 stattfinden. Als Ort ist Frankfurt a. M. in Aussicht genommen, wo die oben genannte Vereinigung, die sich über ganz Deutschland erstreckt, ihren Sitz hat.
- * Hoch klingt das Lied von draden Mann. Im Zusammenhang mit der Butterfrage ist eine Stach von Interesse, die im „Hann. Kurier“ unter dem Datum des 15. Oktober aus Delmenhorst (Oldenburg) zu lesen ist. Sie lautet: Wie das „Delmenhorster Kreisblatt“ mitteilt, liefern zahlreiche Landwirte in der Umgebung von Delmenhorst an ihre langjährigen Abnehmer in der Stadt Delmenhorst die Butter zu der Jahreszeit entsprechenden Preisen (1,60 bis 1,90 Mark, in einem Falle für 2 Mark) weiter, da sie an dem Treiben auf dem Buttermarkt keinen Anteil haben möchten und im Hinblick darauf, daß alle Kreise der Bevölkerung sich die Durchhalten gegenseitig erleichtern müssen, für ihre Butter Preise nehmen wollten, mit denen sie auskommen könnten.
- * Ein Feldpostmarder. An Vorpommern bei Essen wurde der Postausleiter Ullrich wegen Diebstahls zahlreicher Feldpostpakete verhaftet; er hatte aus einem Pakete sogar ein Eimeres Kaffee geschloßen.
- * Die beiden französischen Radfahrer Bourlier und Gomez, die als Mitstreiter tätig waren, haben dieser Tage bei einem Sturzunfall den Tod gefunden.

* Flamingojagd in — Schlesien. In der größten v. Ballerströmmer Forst bei Krumm, Kreis Guben, ist in Obereschlesien, erlegt kürzlich der Jäger, Deutschländer von einem Schlag-Ägerbattalion bei einem Nachmittagsvergnügen einen großen weißen Vogel, welcher flücht, und den er für einen Wildschwan hielt. Nach der Erläuterung stellte es sich aber heraus, daß es ein Flamingo war. Die Forstleute und Jäger verabredeten sich den Vögel über den Grund, der den Flamingo bewahrt, zu verkaufen, aufzugeben, um so mehr, als am 4. Juni v. J. Graf Stolberg in der Forst bei Bärzdorf (Nieder-Schlesien) ebenfalls einen Flamingo erlegte.

* Hypnose als Heilmittel für Kriegs-Nerven leiden. Unter den mannigfachen Einflüssen, die sich infolge der im Kriege gewonnenen Erfahrungen im Hellsehen geltend machen, spielt auch die Hypnose eine tätige Rolle. Wie ein Arzt in der „Daily Mail“ ausführt, hat man in den englischen Regiments- und Sanitätsbüros, die sich mit der Behandlung von Fällen von Kriegsstaub und Kriegshysterie befaßt, zahlreiche Erfolge beobachtet. Die genannten Fälle von Hysterie oder sonstiger Verirrung des Nervensystems sind meist durch starke Explosionen — durch Luftdruck sowohl wie durch überlauten Geräusche —, auch durch laute Schreie, hervorgerufen. Einige der in der „Daily Mail“ angeführten Krankheits- und Verunsicherungsfälle sind, wie folgt, in einem großen englischen Lazarett entnommen, das gegen Beispiele von allgemeinem Interesse. Ein Patient, der durch die Explosion einer Granate verkränkt worden war und hierbei seine Gedächtniskraft eingebüßt hatte, zeigte auch nach monatelanger Behandlung mit den üblichen Mitteln — absolute Ruhe, besondere Ernährung, Elektrizität — keinerlei Besserung des Nervenzustandes. Schließlich entschied man sich für die Anwendung der Hypnose in den gewöhnlichen hypnopathischen Zustand versetzt worden war, antwortete er mit vollster Genauigkeit auf alle sein früheres Leben, seine Familie, seine Erlebnisse vor dem Kriege betreffend Fragen. Man setzte die hypnopathischen Sitzungen mit steigender Kraft fort und stellte sofort nach dem Erreichen jeder dieser Stufen. Nach der dritten Sitzung zeigte sich ein Aufbruch auch im äußeren Zustand Gewalt über sein Denkwesen bekam. Er erinnerte sich bereits an seinen Vater und seine Schwester. Nach zwölf Sitzungen, die über einen Zeitraum von drei Wochen verteilt waren, konnte der Patient als geheilt entlassen werden. In einem anderen Falle gelang es, einem Soldaten, der sich seiner Fähigkeit im Felde nicht mehr zu entsinnen mußte, allmählich die Einzelheiten seiner Dienstleistungen nach seinem Soldat hatte das Gedächtnis- und Gedächtnis verlor; außerdem er erhaltbar. All diese Leiden wurden nach und nach durch Hypnose behoben. Auch gegen die häufigen und qualvollen Fälle dauernder Schlaflosigkeit kann die hypnopathische Behandlung mit Erfolg angewandt werden.

* Seeräuber und die pfälzische Posten. Generaloberst v. Heeringen war eines Abends im September mit einem Adjutanten durch einige Stellungen gegangen und wollte, um einen Weg abzuklären, durch das Dorf gehen, nach seinem Hauptquartier zurück. Er gab Worte und Lösungswort und wollte an dem Posten eifigen Schrittes vorüber. „Ergelens“, rief dieser ihm zu, „der Weg ist verboten.“ Der Oberkommandierende machte auf seine Stellung und seine Begleitung aufmerksam, aber der junge Soldat stand mit präsentem Gewehr da und meinte ihm den Durchgang. Man bemühte sich dem Adjutanten, dem Posten klar zu machen, daß seine Stellung in diesem Falle einen großen Unmut erkaufen würde, wenn er hier durchkäme. „Du Besehl, Herr Hauptmann, aber der Durchgang ist für jedermann verboten.“ Von dem ich das Verbot? „Von Herrn Oberst! Wenn Herr Hauptmann aber Herr Oberst selbst fragen wollte?“ Ja, in der Zeit können wir ich zu Hauptmann, wenn ich den Weg durch das Dorf durchwähle. Und ich freundlich an den Posten wendend: „Sie haben Ihre Sache gut gemacht, Besehl ist ein Besehl — und auch Bekannten gegenüber wird keine Ausnahme gemacht; denn wir kennen uns doch beide, nicht wahr?“ „Du Besehl, Ergelens, ich war früher Referendar in Kassel.“ „Wohin Sie, das würde ich doch, aber recht tut es.“ Ich jetzt, sich auch die Bekanntheit nicht verlieren zu lassen, dem Besehl seines Vergehens um der zu handeln. So muß es sein! Können Sie es sich ausgehen,“ und ihm freundlich zulehnd, ging Ergelens v. Heeringen nun den erhablich weiteren Weg.

* Eine amerikanische Arche Noah. Wie die Neupöcker Blätter berichten, sind die Amerikaner genehmigt damit beschäftigt, in Washington eine nachschiffliche Arche Noah zu konstruieren, ein gewaltiges Schiff, das die verschiedensten Tierarten aufnehmen bestimmt ist. Es handelt sich um eine dem Dienste der Wissenschaft geweihte Einrichtung. Unter anderem sollen auf dem letzten Schiff Affen, Hunde, Katzen, Ratten, Mäuse, Hegen und Pferde untergebracht werden. Die Arche soll zugleich als Tierparatorium und als Laboratorium dienen, um die Krankheiten der Tiere einer ganz angelegten wissenschaftlichen Untersuchung zu unterziehen. Demnach ist die Aufmerksamkeit soll den Affen zugewendet werden, deren Krankheitserscheinungen mit den entsprechenden Symptomen im menschlichen Organismus verglichen werden sollen. Die Konstruktion sollen auf dem Tierställe nicht vorgenommen werden, hingegen will man die Versuche mit Impfung mit besonderem Nachdruck ausüben. Auch eine „Verenigungsanstalt“ soll an Bord des Verdruckschiffes eingerichtet werden. Ebenso soll es Isolierpostionen und verschiedene Seuchenabteilungen geben. Die Verlegung auf ein Schiff wird mit der Notwendigkeit begründet, die Verluste durch den Einfluß der Insekten und Mikroben des Festlandes fernzuhalten.

* Die Kabe im Schützengraben. Einer Kabe, die anliegend die Bezeichnung „Soldatenkabe“ mit vollen Recht verdient, wird in einem holländischen Weite die folgende Schilderung gewidmet. Seit fast einem Jahre haust eine Kabe in einem Schützengraben im Verstecke. In ständiger Gesellschaft der belgischen Soldaten ist sie selbst bereits ganz militärisch geworden. Wenn sie nach einer Feuerpause den Lärm der ersten explodierenden Granaten vernimmt, erhebt sie sich aus ihrem Schlamme und rückt ihr Holz und Kriegerisch auf. Sie springt

zwischen die Soldaten und schmeißt sich schmeißend an ihre Beine, als wolle sie ihnen Mut zusprechen. Die Bomben machen auf sie gar keinen Eindruck mehr. Sie steht sie herantreten und erwartet selbstständig die Explosion. Eines Morgens erblinde die Kabe, die anliegend sie reichlich geschüttelt hatte, auf einer erschöpfenden Mauer angelegt. Sie blieb den ganzen Tag da liegen, trotzdem die Beschädigung außerordentlich heftig war. Von Zeit zu Zeit wurde sie durch die Explosion einer Granate mit Staub überhäuft. Dann schüttelte sie sich ein wenig und nahm gelegentlich wieder ihre bequeme Stellung ein. Die Kabe kennt jeden einzelnen Soldaten, sie ist und trinkt mit der Mannhaft. Sie wagt wie der beste Fohlen und bildet keine Mäns und Matte in ihrem Schützengraben. Trotzdem es noch keine Kriegs-auszeichnungen für Tiere gibt, erachtet man, daß die belgischen Soldaten für ihre Kabe eine Auszeichnung verlangen wollen.

* Anhebung Kriegsbeschädigter auf dem Kaiserlichen Gut Kabinen. Die Kaiserliche Gutsverwaltung in Kabinen beschäftigt 11 Kinde Krieger und sonstige Kriegsbeschädigte auf ihrem Grund und Boden anfallig zu machen. Die Verhandlungen darüber gelangen demnach zum Abschluß. Die Verordnungen von Blinden zu landwirtschaftlichen Arbeiten hat sich bei vielen praktischen Versuchen ergeben.

* Das gute Weibchen. Aus P o m b a (Polstingen) wird berichtet: Eine Reformwirtschafterin hat ein solches Weibchen auf seinem 3.60 Ar großen Weinberg erzielt. Das gut gepflegte und reifen gezeichnete Weibchen brachte ihm nicht weniger als 24 Zentner prachtvolle Weintrauben ein, ein großartiges Ergebnis, das wohl dazu angetan ist, ein Ansporn zu sein, den Reben die nötige Pflege und Sorgfalt angedeihen zu lassen. Auch andere Weinbergbesitzer im Landkreise Weh haben schöne Ernterfolge bei ihren Weinbergen zu verzeichnen.

* Wie die russischen Soldaten nach Hause zu schreiben hatten. Von der „Mittlungszeit“ der russischen Seeresleitung für ihre Soldaten zeigt ein Mutterbrief, der jedem Soldaten gedruckt übergeben wurde, damit die Soldaten seine Schwierigkeiten beim Briefschreiben nach der Heimat zu überlegen hatten. Der Brief trug als Aufschrift: „Ankoppel ein Bild, wie eine russische fühlungsbewingende Weibchen, eine deutsche Batterie führt. Darunter bestand sich gedruckt ein Text in russischer Sprache, den wir in Uebersetzung nachstehend abdrucken: „Meine teure Mutter! Zuerst besche ich mich, Dir meine teure Mutter mitzutellen, daß ich Gott sei Dank leben und gesund bin, was ich auch von Dir von Herzen wünsche. Die Wochen bei uns stehen gut. Der Deutsche wird verbannt nach Noton. Um meine teure Mutter fast geweiht und gemannert als ich in den Krieg zog und ich weiß, daß Du mich liebst und daß es Dir sehr leid getan hat, was kann man dagegen tun. Du weißt doch, daß Dein Sohn gern dem Jar und dem Vaterlande dient. Sei gewiß, daß wir unter der Führung unseres Hauptmanns, der die Größeren Nikolai Biologiewitsch unsern freien Feind bald besiegen werden und wenn es Gott will, dann kehre ich mit dem G. Georgstreu zurück. Denst ich an mich und bete, aber für mich, Dir wird, daß ich außer Euch keinen anderen Verwandten habe und daß ich immer an Euch denke. Ich bitte Dich noch, meine Mutter, schreibe öfter, denn ich warte auf Euer Briefe und Nachrichten sehr. Wenn ich einen Brief von Euch bekomme, dann lese ich ihn mehrere Male durch und wenn ich ihn gelesen habe, dann bin ich im Himmel im Kreise meiner Angehörigen. Ich bete alle Tage für Euch Alle und bitte Gott, daß er in seiner Barmherzigkeit es fügen möge, daß wir uns bald wiedersehen und daß ich Euch alle an mein liebendes Herz denken kann. Bleibe gesund und glücklich, denn mein, ich drücke Dich tief an meine Brust und fülle Dich herzlich. Verleibe Dein Hochachtungsvoll Sohn.“ Solche Briefe mit gleichem Inhalt sind in großer Anzahl russischen Gefangenen abgenommen worden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Kriegs-Kornfrank ist ein sehr guter und billiger Ersatz für Bolnackkaffee. Das ganze Paket kostet nur 50 Pf. Kriegs-Kornfrank ist ein vorzügliches Frühstücksgetränk für körperlich und geistig Arbeitende.

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligen $\frac{1}{2}$ -stündigen Kochen und sorgfältigen Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verlernen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

Kriegsnachrichten.

Die Kriegsmannschaft der Zaren Nikolaus und Ferdinand.

Das Wiener Fremdenblatt“ erzählt in einer Besprechung der Kriegsmannschaft der Zaren Nikolaus und Ferdinand: Das Kriegsmannschaft Ferdinand ist unfruchtig eines der historischen Dokumente der gegenwärtigen Epoche. Niemand wird den Bulgaren das Zeugnis verweigern, daß sie den ungeheuren Leistungen fähig sind, um sich auf friedlichen Bahnen eine ihrer Überlieferung und ihrem Werte würdige Geltung zu sichern. Mit vollem Rechte darf Ferdinand seine und seines Volkes Sache heilig nennen. In wenigen Tagen haben die Bulgaren, welche wir mit solcher Genugtuung unsere Verbündeten heißen, Wunder an Kriegstüchtigkeit verrichtet. Seitdem schon ist der Wunsch des Königs erfüllt, daß der bulgarische Soldat von Sieg zu Sieg eile. — Im Manifest des Zaren Nikolaus dagegen feiert die traditionelle russische Geschichtsschreibung die Tüchtigkeit und das Mächtigwerden der Bulgaren wird zur Grundlage eines Aktes, dessen Logik die breitesten Läden aufweist. Das Manifest machte den furchtlichen Verlust, die slawische Sache mit der russischen zu identifizieren. Das Verhalten Bulgariens beweist, daß ein großer Teil der Slaven nicht gewillt ist, sich die Lüge der moskowsischen Weltanschauung gegenüber dem Slaventum aufbinden zu lassen. Die Grenztruppen und mit ihnen die verbündeten bulgarischen und osmanischen Armeen zeigen die heuchlerische Waise vom Antlitz des Feindes. Das Werk, das sie in Angriff genommen haben und nun den siegenden, gebetlichen Völkern näherbringen, ist tatsächlich ein Werteschatz, denn es erlegt die russische Weltanschauung und Grobverlogenheit und rettet Europa vor den ewigen Gefährdungen seiner Sicherheit und Ruhe. Das „Tagblatt“ fernerhin ist in ähnlicher Weise das Manifest des Zaren Nikolaus und sagt: Der Zarismus erinnert sich niemals der slawischen Völkerschaft, wenn es sich um Slaven handelt, deren Unterwerfung ihm nicht gelungen war. Gerade die russischen Verbrechen führten für Bulgarien den Verlust des größten Teiles ihres Lebensunterhalts an Serbien herbei. Der Slaventumproletariat war damals dort, wo es ihm kein russisches Herrschaftsinteresse vordrängte. So wies ihm der Glaube, den Ruf nach Freiheit, die richtige Sache, und der, der sein eigenes Leben liebt, ist ein Verräter. Es wird die angelegte slawische Sache konstatieren, während man mit England gegen Deutschland mit einem gemeinsamen Volk gegen das andere verbündet ist. Bulgarien hätte sich selbst aufgeben müssen, wenn es anders gehandelt hätte, es hätte nationalen Selbstmord verübt für ein lächerliches Ausland. Indem sich Bulgarien entschloß, sich eine große Zukunft zu erobern, wird es dem inneren Fortschritt der Slaven mehr genützt haben, als alle Konventionen zusammengenommen.

Zur Lebensmittelfrage.

Die Regelung der Butterpreise.

Berlin, 22. Okt. Der Bundesrat hat die arbeitslosen Bestimmungen beschlossen, nach denen die Festsetzung der Butterpreise durchgeföhrt werden kann. Der Reichskanzler ist ermächtigt worden, Grundpreise, d. h. die Großkaufspreise an

Berliner Märkte, nach Anhebung eines Sachverständigenausschusses mit Wirkung für das Reichsgesetz festzusetzen. Zur Berücksichtigung der in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten besonderen Marktverhältnisse können die Landesregierungen mit Zustimmung des Reichskanzlers entsprechende Abweichungen anordnen. Über die Preisstellung für den Weizen kann im Groß- und Kleinhandel werden ebenfalls vom Reichskanzler Vorschriften erlassen. Die Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohnern sind verpflichtet, für den Kleinhandel Höchstpreise unter Berücksichtigung der besonderen örtlichen Verhältnisse festzusetzen. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher in Mengen bis zu fünf Kilogramm. Die für den Reichskanzler zu treffenden Verfügungen sind gegen für die nächsten Tage zu erwarten.

Berlin, 22. Okt. In der Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig der Abzug von Wagnis gegeben, daß wir in Deutschland, wenn auch auf einzelnen Gebieten Knappheit besteht, an Hauptnahrungsmitteln keine Mangel zu erwarten haben, daß aber Lebensmittelverknappungen den Krieg noch wie vor als Konjunktur auszunutzen. Zustimmung wurde der Forderung und der Erstattung Ausdruck gegeben, daß die Reichsregierung dem freiwirtschaftlichen Spiel ein Ende machen und auch der fühlbaren Bevölkerung, die im reichen Maße alle Opfer des Krieges mittragen, zu ihrem Rechte verhelfen wird. Die wichtigsten Lebensmittel werden in der nächsten Zeit auf den Markt kommen, die die fühlbare Bevölkerung der Lebensmittelversorgung ausreicht hat. Er sprach die Hoffnung aus, daß die jetzt zu erziehenden Mangel mit der größten Bequemlichkeit und Energie ergehen, und daß sie das ganze Reich ergreifen. Die Reichsgeldstelle solle im ganzen 200.000 Tausend Marknoten drucken. Wie mit weiterer Bevölkerung von zwei Millionen Marknoten haben davon 120 Tausend erhalten. (Lebhaftes Beifall) Die Reichsgeldstelle solle im der Bevölkerung das Bewußtsein auch zu halten, daß die Nahrungsmittelversorgung nach den Grundsätzen völliger Gleichmäßigkeit und Gerechtigkeit vor sich geht. Am Schluß der Sitzung wurde die Vorlage des Ministeriums, Milchkarten für Kinder und Kranke einzuföhren, ohne Erörterung angenommen.

Köln, 22. Okt. Die Stadt Köln liefert den Bürgern Kartoffeln zu 4,35 Mk. den Zentner, an Kriegesernte für 4 Mk. Nächste Woche werden Petroleum und Fiktriken eingeföhrt. Petroleum soll zu 30 Pf. das Liter, Herage zu 8 Pf., das Stück abgegeben werden gegen Vorlegung der Brotkarte, um den Verkauf nach auswärts zu verhindern.

Essen, 22. Okt. Das Generalkommando legte den Höchstpreis für beste Säh im Mutter für das Pfund im Kleinhandel auf 2,80 Mk. fest.

Eugenburg, 22. Okt. Die zugrübische Regierung will jetzt den mährischen Preiserebieren auf dem Kartoffelmarkt ein Ende machen durch Einführung von Höchstpreisen, die sich zwischen 18 und 20 Franken pro Hektoliter bewegen. Infolge von Verträgen mit Polen kann die zugrübische Regierung bis Ende 1915 Kartoffeln zum Preis von 100 bis 120 Mark für den Verbraucher abgeben.

Provinz und Umgegend.

Salze, 24. Okt. Unter freilicher Spatierdirektion Geh. Hofrat W. H. v. d. S. ist unter der Leitung des Verkehrs gegen S 218 des Strafgesetzbuches in Unter-

suchungshaft genommen war, ist heute von Amts wegen aus der Haft entlassen. Auch die Haftbefehlsgattin, die gleichfalls verhaftet war, ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Nordhausen, 23. Okt. Gestern mittag rückte, von einer großen Menschenmenge am Bahnhof freudig empfangen, das neue Erjagbataillon mit Musik in unsere Stadt und bezog seine Quartiere in den mit großen Eifer vorgehenden Gasthöfen.

Nordhausen, 23. Okt. Ein Raub vor dem heiligen Hauptamt ist gestern abend zwischen 6 und 7 Uhr in der Ritterstraße an einer jungen Kontoristin, die auf dem Hauptpostamt 788 Mark (zum größten Teil in Goldscheine) erbehalten und in einer Kleintasche getragen hatte, durch einen jungen Menschen verübt worden. Er hat der jungen Dame die Tasche entziffen und darauf fluchtig die Stadt ergriffen. Die Beiräte will den Räuber in der Person eines etwa 22jährigen Menschen, der im Hofgelände die Abhebung des Geldes beobachtet hat, erkannt haben. Seine Beschreibung entspricht noch gestern abend, aber der Beschäftigte konnte, der Raub verübt zu haben. Das geraubte Geld ist noch nicht aufgefunden worden.

Attendorf, 23. Okt. Ein heiliger Realgärtler, der mit einem feinen Schalkenraden in Streit geraten war und letzteren ziemlich derb geschlagen hatte, hat sich von einem Zuge überführen lassen, nachdem er wegen seiner unangenehmen Betragen von der Mutter seiner Tochter abgesetzt worden war.

Meiningen, 23. Okt. Nachdem die Maul- und Klauenseuche im Kreise Meiningen eine größere Verbreitung angenommen hat, verbot der Herzogliche Landrat sämtliche für das Jahr 1915 in Städten Meiningen, Salzungen und Salzungen sowie in den Gemeinden Frauenbergungen, Schmalen, Wernshausen, Korbberg und Tschirnberg, Weich und Schmalenhausen.

Esch, 23. Okt. In ihrer Wohnung wurde vorgestern nachmittag die 35 Jahre alte Frau des Arbeiters Kage l mit einer schweren Schnittwunde am Hals, aber noch lebend aufgefunden. Neben ihr lag der 18 Jahre alte Arbeiter Hornich mit der gleichen Verletzung. Die beiden hatten sich die Verwundungen in selbstmörderischer Absicht beigebracht, weil ein zwischen ihnen bestehendes Verhältnis nicht mehr bestehen konnte. Der Ehemann der Angel ist Feldzugssteuermann und weil in Heidesand. Ferner wurde vor einigen Tagen eine Ehefrau, deren Mann ebenfalls im Felde weilte, mit durchschnittenen Pulsadern aufgefunden. Sie hatte verächtlich Beziehungen mit einem Kriegesgefangenen angeknüpft, und war dabei erwischt worden. Sämtliche Verlegte wurden ins Stratenhaus eingeliefert.

Schlei, 23. Okt. In fast sämtlichen Gemeinden des Landes sind jetzt Ortschaften, unter die Erhebung einer Sterbesteuer, die jetzt von den Witwen und Verkaufsstellen zu erheben ist, bekanntgegeben. Die Höhe der Abgabe ist sehr verschieden, im Süden ist sie höher als auf dem Lande, aber auch dort bestehen verschiedene Stufen. Schlei erhebt für das Jahr 30 bis 600 Mark je nach dem Vermögen.

Attendorf, 23. Okt. Bei Wilmshaus ist eine Steinmühle aufgefunden worden, die als ein hochinteressanter Fund aus der Steinzeit zu gelten hat, denn ihr Alter schwankt zwischen 4000 und 5000 Jahren. Der seltsame

Gerade, weil er sich bemüht war, seiner Tochter innerlich nicht genug zu geben, hatte er sie sonst in jeder Weise versorgt und ihr eben erreichbaren Reichtum erfüllt. Dadurch war Marianne Hochberg immer anpruchsvoller und launischer geworden. Das es auch an ihr selbst lag, wenn sie dem Vater nicht näher kam, von Baron Hochberg nicht in Erwägung. Jedenfalls fühlte er sich nicht durchdrungen. Marianne fühlte in ihrer fühlbaren Art nicht je sehr die Entfernung zwischen sich und dem Vater. Sie war ganz mit ihm zufrieden, da er ihr allen Willen ließ. Aber Baron Hochberg ist in seinen Jahren sehr unter diesem ihr zu in unerschwinglichen Verhältnis. Obwohl ihm Marianne viel mehr schuldig blieb, als er ihr, fühlte er sich doch bedrückt ihr gegenüber, als käme er seinen Vaterpflichten nicht genügend nach. Und doch konnte er sich nicht zwingen, wärmer für sie zu empfinden.

Frau von Sagned führte ihren Vater selbst auf sein Zimmer. Marianne war schon die Kreppe hinausgeritten, als ihr die Tante gelang hatte, daß sie wieder ihr alten Zimmer bewohnen würde. Sie war Norbert von oben übermütig und fohlet eine Substanz an.

In ihrem Zimmer angelangt, besah sie sofort ihre Hofe, die schon mit dem Gepack eingetroffen war, hin und her, voll Ungehens allerlei Bespiele erhellend und wieder zurückziehend.

Frau von Sagned fandte ihr noch ihre Hofe zene mit hübscher und überließ sie dann ihrem Schicksal. Der Baron bereite sich nur vom Kellertank und wechselte schnell seinen Anzug. Dann packte er seine Koffer auf. Frau von Sagned hatte sich inzwischen nach Anni erkundigt und vernommen, daß diese ins Wittenbüschchen gegangen war. Sie gab Befehl, daß Anni nach ihrer Rückkehr sofort zu ihr kommen sollte.

Nun wurde ihr Baron Hochberg gemeldet. Sie empfing ihn voll warmer Herzlichkeit. „Das ist gut, Hoff, daß du mich gleich suchst. Ich will dich schon darum bitten, glaube aber, du bedürftest der Ruhe nach der langen Reise.“ „Ein Greis bin ich nicht, Elisabeth, du bist noch ganz andere Strapazen gewöhnt“, sagte er mit seiner warm klingenden Stimme.

Nun konnte, sie sich zu mir, Wetter. Ich denke, wir haben nicht mehr als einen Marianne ist ja noch für eine Weile durch ihre Töchter in Anspruch genommen. Norbert hatte gleich eine geistliche Abhaltung, also bleibt ein ungeheures Wäuberbüschchen. Ich kann meine Geschichte auf die Schulter meiner jungen Gesellschaftin abwälzen.“ Der Baron ließ sich ihr gegenüber in einen Sessel nieder und fuhr mit der fühlbaren Hand über die Stirn. Seine Augen hatten immer ein wenig einen verlassenen, abwesenden Ausdruck. (Fortsetzung folgt)

Arme kleine Anni!

Roman von S. Courtis-Mähler.

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie lang sie für den schlanken, hochgewachsenen Mann mit dem ruhigen Antlitz, der am Rande in einem Sessel saß und das Gesicht mit der Hand bedeckte, so weit war, daß er unter der schwebenden Hand hervor seine Augen unbedeckt auf der schönen Leutenpfeilerin ruhen lassen konnte. Jeweils hob sie den Blick und ließ sich zu ihm hinüberbeweigen. Dann griffen die Hände ätzend in die Seiten und die Stimme schwante ein wenig.

Wie jaudernde Stimme wurde sie sich bewegt, daß sie ihn mit ihren Fingern berührte, daß er ihr nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit dem Herzen zuhörte. Und das Weib in ihr erwachte, das Weib, das mit tausend heimlichen Mitteln um Liebe werben kann, wenn es auch stumm die eigenen Gefühle im Herzen bergen muß.

Warm und weich lang ihre Stimme, voll Sehnsucht und Trauer, und dann wieder voll stolzer Selbsterkenntnis. Einmal lang es wie ein solches Kind, dann wieder wie tiefes Leid. Doch nie hatte Anni zu gehen wie heute. Frau von Sagned laufte nicht weniger gekannt, als Norbert. Und draußen auf der Terrasse drängten sich verwöhnt laufende die Domeisten, allen voran die Hofe Gene, die für Anni Sundbeim schwärmte. Die Fenster standen offen und das Gesicht von hell und leuchtend über den Bart hoch. Ein leichtes Licht wollte sich auch in das ruhig beleuchtete Zimmer drängen. In der Nähe der Fenster schenkte es den dämmernen Schein der rotberhängenden Lampe und legte sich blau und kalt über die toise Dämmern. Aber weiter vermochte es nicht zu dringen. Norbert von Sagned nahm mit allen Sinnen den Stimmungszustand der Anni auf. In dieser Stunde fühlte er sich verlor. Die wilden, unruhigen Wünsche seines Herzens lösten sich auf in ein Gefühl tiefen Friedens. Er wünschte gleich Anni, daß die Stunde nie ein Ende nehmen möge.

Düffelreicher Sommerabend drang mit dem Mondlicht ins Zimmer herein. Frau von Sagned laufte mit geschlossenen Augen. Ihre eigene, stehende Jugendzeit von herauf aus der Erinnerung. Sie sah sich als Braut, als Frau und als junge Mutter durch die Räume wandeln. Ihr Gatte, ihr geliebter Sohn gingen ihr zur Seite. Alles Glück und Leid des Menschenlebens lang juchend und fliegend aus Anni Sundbeims Neben.

In sie war eine edle Künstlerin, sie konnte aus dem Reichtum ihrer Empfindungen schöpfen und ihn in andere Herzen zaubern.

Arme kleine Anni!

Roman von S. Courtis-Mähler.

Frau von Sagned war im Auto mit ihrem Neffen zur Stadt gefahren, um Baron Hochberg und seine Tochter abzuholen vom Bahnhof. Der kleine Stationsgehilfe, der unweit vom Schloß lag, wurde fast nur von den Dorfbesohnern benutzt. Es war nur die Station einer Seitenlinie und wenn man diese benutzen wollte, mußte man erst nach unten in die kleine gute Verbindung. Deshalb benutzte die Schloßbesohner und ihre Gäste diese Seitenlinie fast nie und fuhren lieber im Wagen bis zur Stadt oder von da bis zum Schloß.

Anni hatte insofern zu Hause noch allerlei zu tun, und wenn sie mit ihrer Arbeit fertig war, sollte sie ins Wittenbüschchen gehen, um Luise einen Auftrag von Frau von Sagned zu überbringen.

Anni hatte sich noch nicht lange auf den Weg gemacht, als das Auto auch schon zurückkehrte. Sie hatte Anni einen Seitenweg gewählt, um ihm nicht zu begegnen. Sie hörte es nur von weitem an sich vorbeifahren und leiste tief auf.

Das Auto hielt, mit einem süßen Bogen die Aufsicht hinauf schwenkend, mit einem lauten Ruck vor dem Wirtel.

Norbert von Sagned sprang zuerst heraus und half den beiden Damen beim Aussteigen.

Norbert Hochberg war eine hübsche, elegante Erscheinung. Sie hatte blondes, etwas glanzloses Haar, blaue Augen, frischen Teint, der allerdings nicht sehr zart war, und eine hübsche, schlank Gestalt, die im tadellosten eleganten Anzug fast vornehmlich zur Geltung kam.

Ihre schlankenden Augen hatten einen hochmütigen Ausdruck und das immer glänzende und die kurze eigenwillige Oberlippe verriet den launischen Charakter.

Zuletzt stieg ein großer, schlanker Herr aus dem Wagen, Baron Hochberg. Trotz seiner dreißigjährigen Jahre sah er noch sehr jugendlich aus. Seine fast hagere Sportsmann-Figur benehme sich leicht und reich. Das war das Hauptmerkmal war nicht an den Schläfen leicht ergaun, auch der kurze, englisch geschnittene Abendanzug zeigte nur wenig graue Fäden. Das Gesicht war sehr scharf markiert, zeigte jedoch edle Züge von sympathischem Ausdruck. Warme graue Augen blickten etwas verloren in die Welt, wie auf der Suche nach einem entschwebenden Blick.

Seine ganze Erscheinung hatte etwas wohnend ruhiges und Vornehmtes. Sehr fast kontrastierte Norbert Marianne in allen Dingen mit ihrem Vater. Trotz aller Eleganz wirkte sie nicht sehr aristokratisch. Zwischen diesen Menschen gab es keine feinerliche Gemeinschaft, das erriet ein aufmerksamer Beobachter sofort.

Frau von Sagned wußte die Anni, seines Kindes abhängig geliebt und sich heute noch nicht begreifen hatte, war sein Herz Marianne gegenüber nie so recht warm geworden. Daran änderten alle Selbstwürde nichts, die er sich darüber machte.

Jand wurde durch den Sachverständigen, Seminaroberlehrer Amende, für das hiesige Museum genommen.

Merseburg und Umgegend.

25. Oktober.

*** Das Hohenzollern-Jubiläum in den hiesigen Kirchen.** Der alleherwürdige Dom bot zum geistigen Festgottesdienst ein besonders eindrucksvolles Bild. Unter der andächtigsten Gemeinde befanden sich auch die höchsten Beamten der Regierung mit dem Präsidium von Gersdorff, sowie die Offiziere und Offiziersstellvertreter des Gefangenlagers und des Landsturmbattillons mit den Kommandeuren Oberstleutnant Burkhardt und Major von Petersdorff an der Spitze. Das prächtige Orgelorgelbild (Variation über „Den König lehne Gott“) und die Waag der Gefänge charakterisierte schon die bedeutendere Bedeutung der Feiere. Und dann die ergreifende patriotische Festpredigt des Superintendenten Professor Birkorn. Er behandelte darin den 118. Psalm, der besagt: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen.“ Dieses Wilhelm wird die bedeutende Überschrift über die ganze 50-jährige Geschichte unseres Hohenzollernreiches. Des heimes der entwürfene kurze geschichtliche Überblick. Die Einführung trägt den Stempel unerbittlicher Härte und vielfacher Schicksalswendungen, aber rang schließlich doch zu einem unauflöslichen Gesezgezug empor. Der Stein, den missgünstige Völter und Staatsmänner wegwerfen wollten, dieser Stein brachgen ist zum Eckstein geworden. Das ist ein Verdienst der Hohenzollern. Und diesem Eckstein wir heute aufrecht dankbar dafür sein, daß die hervorragenden Persönlichkeiten unter unseren Herrschern nicht nur Tüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit, sondern auch sittlichen Ernst und strenge Pflichterfüllung offenbarten. Das Wohl des Landes war ihr höchstes Gesetz, ihr höchsten Dien, ihre Forderung für das Volk, für die wirtschaftlichen Schanden der Hohenzollernzeit. Und diesem Eckstein des Weltregies träumte ein Diener davon, daß die alten Hohenzollerngebäude auch in diesem Kriege Deutschland und sein Heer führen. Dieser Traum ist zur Wirklichkeit geworden. Unschätzbar und doch wirkungsvoll hat bis heute der alte Hohenzollerngeist gewaltet und uns von Sieg zu Sieg geführt. Wir dürfen der frohen Zukunft sein, daß bei uns, den Hohenzollern, die Feiere im Gedenken bestimmt anknüpft. Das ist durch den Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen“ auch in Zukunft weiter klingen wird.

In der Stadtkirche hielt nach dem niederländischen Danagetel als Eingangslied, der Liturgie, dem Chorgesung „Laudet dei nam Herr alle Welt“ und dem gemeinsamen Gebet. Vater, Herr, du mit Segen unseren König, und sein Haus.“ Pastor Werther, die Festansprache. Ausgehend von den Festhochzeiten vor 500 Jahren entwarf der Redner ein helles Bild der Entwidlung des brandenburgisch-preussischen Staatswesens, das aus kleinen Anfängen unter der Führung von Fürsten, die allezeit nach dem Spruch: „Bete und arbeite“ hand, denen und das Wohl der Untertanen als ihr erstes Besizziel erstrebten, langsam aber sicher emporwuchs, bis ein Kurfürst Friedrich III. im Jahre 1701 die Königskrone auflegte und Wilhelm I. 1871 die Reichskrone. Diese beiden Könige annehmen konnte. Was das Volk im Laufe der Jahrhunderte mit und für seine Hohenzollernherren geleistet, das steht im goldenen Letzten im Buche der Geschichte geschrieben. Wie es möglich war, daß das kleine, ausgelegene und verarmte Preußen im Jahre 1813 die beste und leistungsfähigste Armee gegen Napoleon ins Feld stellen konnte, das ist nur zu erklären durch das alle Kreise durchdringende Gottvertrauen, und die ungeheure Opferfähigkeit des Volkes seinen Fürsten gegenüber. Der zum mude auch fern, bei uns Fürst, Heer und Volk als ein und in Treue bis zum Tode zusammenhielten, dann wird unserm deutschen Vaterlande mit Gottes Hilfe noch eine schöne Zukunft erblühen. — Gemeindegang, Gebet und Segen schlossen den Festgottesdienst, an dem auch eine Kompanie unseres Landsturm-Battillons teilnahm.

Die Geschichtsrede in unseren beiden Vorstadtkirchen waren gleichfalls entsprechend ausgestattet und zeigten guten Besuch.

*** Hohenzollernfeier der weiblichen Jugend.** Es war ein außerordentlich glücklicher Gedanke, die weibliche Jugend Merseburgs zu einer als Vaterlandsfeier im Jahre 1871 gehaltenen Kundgebung im Saalbau zu kommen. In dem Saalbau, der seit dem Jubiläum zusammengewachsen. Die über und über gefüllte stimmungsvolle Turnhalle in der Wilhelmstraße war der sprechende Beweis dafür, welchen großen Anstieg die erste große öffentliche Veranstaltung der weiblichen Jugend in allen Schichten der Bevölkerung gefunden hat. Unter den Teilnehmern befanden sich neben den Vertreterinnen der Städte auch Herr und Frau Regierungspräsident von Gersdorff. Das große Wagnis, welches viele mühsame Vorbereitungen gekostet haben war, ist vortrefflich gelungen, wofür der Seele der Veranstaltung, Herrn Seminaroberlehrer Semprich, aufrichtigster Dank gebührt. Sinfolge heutigen einmaligen Festanlasses können wir uns mit dem berechtigten Prozeum leider nicht eingehender beschäftigen, wir müssen uns vielmehr mit einem kurzen Gesamtüberblick begnügen. Und da sei mit wirksamer Gemutung festgesetzt, daß die vielen Gesehänge und Deklamationen der großen und kleinen Mädchen von Mäddchenbünd St. Maxim, Jungfrauenverein Unterturberg, Verein der Frauen, Mädchen und Jungfrauenverein St. Thomae, Jungfrauenverein des Vaterländischen Frauenvereins, Katholischer Jungfrauenverein und Deutsch-Gewerliche Frauenbund tadellos zu Gehör gebracht wurden und sich durch die ganzen Darbietungen ein früher harmonischer Klang zog. Dieses ausgezeichnete Klappen hat bei dem angelegentlich Massenapparat der Mäddchenbünd zu bewerkeln. Das Ende, daß die Kaiserin brachte in begeisternden schwingenden Worten Seminaroberlehrer Semprich aus. Redner hob einleitend das ermalige große Auftreten der in der Vereinigung zur Pflege der weiblichen Jugend organisierten Mädchen hervor. Besonders Lob verdienen die Turnerinnen aus dem Männerverein und der Turnerischen Vereinigung in ihrer heldischen Turntracht. Erfrischend vollführten in Stärke von 12 Personen Freilübungen mit Stab und Barrenübungen und letztere in Stärke von 8 Personen Freilübungen ganz besonders schwieriger Formation. Es ging alles wie am Schnitzmesser. Die, wie gelang, sehr komplizierten und kraftanstrengenden Übungen der Turnerischen Vereinigung mütterlich zu betreuen. Staunen herausfordern. Sie bildeten obenbrein eine

hübliche Augenweide, namentlich auch des Gruppenbild am Schluß. Das es einmal etwas harte, war nicht Schuld der Turnerinnen, sondern des begleitenden Klavierpielers, der sich in den Tritten geirrt haben mag. Der Gesamt-Eindruck erlitt dadurch keine Beeinträchtigung. Seminaroberlehrer Semprich hielt einen kurzen Vortrag über die Gesehänge und die Bedeutung der Feiere. Seine Ausführungen spielten in folgenden fünf irraglichen Grundfragen: 1. Der religiöse-sittliche Grundgedanke muß erhalten und geklärt werden. 2. Die Gesehänge an das Volk und das Bedürfnis der Jugendpflege zum deutschen Volk darf nicht fehlen. 3. Mehr Willensbildung. 4. Stärkerer Wille und Mut. 5. Erhaltung und Bedeutung des Familienlebens. Dies sei die wichtigste Forderung, denn die Jugendpflege müsse in dem Familienleben wurzeln. Auf diesen irraglichen Grundfragen war auch das Programm, das selbstverständlich nur patriotische Nummern vorsah, lands und der Heberfolge zum aufgehoben. Obwohl die Veranstaltung über vier Stunden in Anspruch nahm, merkte man keine Ermüdung, im Gegenteil Interesse und Spannung bis zum letzten Augenblick. Und das mit Recht. Die weibliche Jugend Merseburgs hat die geistige große Feiereprobe glänzend bestanden. Dazu unseren Glückwunsch!

*** Evangelifcher Arbeiterverein.** Am letzten Familienabend, der zugleich eine Hohenzollern-Gedächtnisfeier sein sollte, erfreute Professor Birkorn die zahlreich erschienenen Mitglieder durch einen sesselnden Vortrag. Raft denn — so fragte er — eine Jubelfeier in unsere freigelegenen Tage, in denen unser ganzes Denken und Fühlen auf die Gegenwart gerichtet ist? Die Bedeutung einer solchen Feiere ist die heutige liegt darin, daß wir uns nicht von der Gegenwart ablenken, sondern uns stark machen soll für ihre Anforderungen. Das lernen wir aus der Betrachtung der Geschichte unserer Heimat, der Geschichte Preußens und Deutschlands. Preußen und Deutschland waren leere Namen, wenn nicht die Geschichte alle Gemüter aufmerksamer macht. In der Geschichte der Hohenzollern sehen wir, welche Güter das Vaterland in sich schloß. Und was sind die Hohenzollern? Sie sind etwas anderes als die andere Fürsten der Erde, sie gehören mit uns eng zusammen. Hohenzollernfeiern sind bei uns Familienfeiern, aber keine nationalen Feiere. Und worin besteht denn das Eigen-tümliche, das dieses ist? Wir sehen zunächst, daß der Reichsherr die Hohenzollern Feiere nicht als ein sichlich vorhanden gewiesen ist, daß eine Sorge um das Fortbestehen nicht ausstieß. Ist nicht der Kaiser mit seinen lech und der Kronprinz mit seinen vier Söhnen sprechendes Beispiel hierfür? Coburg: Wie hat eine Erbfolgereihe in der Hohenzollernbauhe Fallgegen einer solchen Feiere die im Schmilde und Kriegerlich nicht die glaubwürdigsten Vorfahre, wie sie durch Gift und Totschlag, A. in den Herrscherbücherei Englands und Anklagen herbeigeführt worden sind. Offen und wahr, ohne Weisruch zu streuen, wollen wir unser Herrscherhaus betrachten, denn die Hohenzollernfeierliche ver-trägt die Wahrheit. Das ist es, was wir so dankbar begrüßen. Den Gesehänge des Reichsherrn sind es, die als gewaltige Mächte hervorragen: Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, und Friedrich der Große. Die Gemüthsrichtung von ganz besonderer Bedeutung. Daneben ist dankbar anzuerkennen, daß fast alle Hohenzollern mehr als nur Anführer der Feiere sind. In die A. hat sie in ihren Tagen, Arbeitssamkeit und Pflicht-treue zeichnen sie mit wenigen Ausnahmen aus. Wie hat Friedrich Wilhelm I. in der Regierungsanweisung für seinen Sohn und Nachfolger so klar und schön gesagt: Die Fürsten sind zur Arbeit für das Volk berufen. Die Hohenzollern Feiere sind es, die durch Fähr und nicht minder seine Nachfolger. Bei aller Würde, bei allem Maßgeföhl sind sie Diener des Staates gewesen und haben, wie Wilhelm I. zeigt, bei aller königlichen Vornehmheit immer im Dienste des Volkes gestanden, im Dienste der Armen. Könige für alle gewesen. Wie anders sieht es dagegen z. B. in England mit seinen Parlamentsmitgliedern aus, wie in Frankreich. Hier wie dort sind Kapitalistenfamilien die Ausschlaggebenden. Wohl uns, daß wir Monarchen haben, die nicht bloße Puppen sind, die sich im Gegenteil mit dem Volke eng verbunden fühlen und in lebendigen Aufeinanderbezug mit dem Volke für dessen Wohlergehen sich bemühen. Und wie in Preußen mit dem Kaiser, der durch seinen dreifachen Soth an unsern Kaiser betrafte dieses Gefühl. — In weiteren Verläufe des Wenses las Prof. Birkorn einzelne Szenen aus Mäddchenbüdn: „Die Quinhoms“ vor, denen die Anhörer mit der gleichen Spannung folgten wie den vorhergehenden, dankbarst aufgenommene Ausführungen. Wie von Gesehänge in ihren, Herr von Regen, brachte der Höhepunkt der Feiere. Weiterhin folgten noch einige Deklamationen und gemeinsame Gesänge, die dem inbaltreichen Abend kurz nach 10 Uhr seinen Abschluß gaben.

*** Kaiserjahrgeburtstag und Hohenzollernfeier.** Am Sonntag, den 23. Oktober, war der Kaiserjahrgeburtstag und die Hohenzollernfeier. Der Magistrat hiesiger Ort, der bisher die Hohenzollernfeier in seiner Eigenschaft als Kaiserjahrgeburtstag im Saalbau, an dem Herr Landeselektroniker Friedrich Schöber hat wieder in dankens-

wertiger Weise den musikalischen Teil übernommen. Vieh auf Vieh wurde angezogen und die langgestaltigen Reihen wurden nicht müde. Herr Pastor Werther geachtete zunächst der Kaiserin, als der wahren Landesmutter. In einer zweiten Ansprache schilderte er das Wirken der Hohenzollern in ihrem Vaterlande, vor allem das des großen Kaiserin, Friedrich Wilhelm I. und des alten Fritz. Einige Solosänge brachten ermunternde Impulse. Das rote Kreuz hatte nicht nur für die leibliche Erfrischung gesorgt, sondern bereit auch eine Fest-schrift zum Anbeten an den Tag. Schnell vergingen die schönen Stunden und allen merkte man es an, wie wohl sie sich unter der freundlichen Pflege in unserm Saal befanden. Neben und ja nicht nur die Zeit im Beise, sondern auch die Tagesszeit mit ihren ersten und frohen Erinnerungen unergreiflich.

*** Ein Ausflug von Verwandten.** Am gestrigen Sonntag wurde den Verwandten der Kagazette „Kaiser Wilhelmshalle“ und „Erholung“ hier durch die Einladung des Vaters des Vereins und der Gemeinde Vizepräsidenten zur Feiere des 50-jährigen Solen-jubiläums eine große Freude bereitet. Auf dem Bahnhof in Hirschdorf von dem Landwehrverein auf das liebens-würdig empfangen, von den Jungfrauen der Gemeinde mit Blumen geschmückt, zogen die Verwandten mit Musik (Inf.-Reg. Nr. 36) nach dem Gatheis zu den 3 Bünden. Der Landwehrverein verband es, unter reger Beteiligung der Gemeinde in dieser so schmerzlichen Zeit den Wunden und Kranken hier geachtete Stunden zu bereiten. So wechselten während des Kaffees Konzert und Vorträge ab. Darauf wurden dieselben reichlich mit Bier und Zigaretten bewirtet. Ein Ausflug nach dem Schacht errege allgemeines Interesse. Nach der Rückkehr von dort fanden noch Gedächtnisvorträge statt und im Anschluß hieran wurden die Verwandten noch zu einer reichhaltigen Tafel zum Abendbrot, bestehend aus Hosen- und Kinderbraten, die Kompositis usw. geladen. Leider war nun die Stunde der Abschied herangerückt und mußte deshalb mit schwerem Herzen von dieser göttlichen Stätte Abschied genommen werden. Allen Spendern und Beteiligten an dieser Feiere wurde lebhaft die Erinnerung an die dank und liebste Anerkennung ausgesprochen.

*** Auch im hiesigen Gasthofagarett wurde am Sonntagabend der Geburtstag unserer geliebten Kaiserin in gemüthsreicher Weise gefeiert und viele Zuhörer aus aus anderen Heberagarettet hatten sich eingefunden. Den Anfang und Schluß des Abends bildete gemeinsamer Gesang und dann wechselten musikalische Vorträge mit Deklamationen und Gesangspieken ab. Alle Helfer sind sehr und bereiten unsern tapferen Krieger auch viel Freude. Zum Schluß wurden noch Erfrischungen verschiedener Art herumgereicht, so daß es in allem ein Festtag war. Dazu allen, die dazu beigetragen haben, den Abend so gemüthlich zu gestalten, vor allem aber auch den Teilnehmerinnen des Gasthofagarettens. M. Selbe-Polier.**

*** Beförderung.** Der als Kriegsvollwäger eingetretene Hans Giefen aus dem hier ist nach beendetem Vorbereitungsdienst zum Leutnant im 26. Infanterie-Regiment befördert worden.

*** Auszeichnungen.** In Anerkennung seines tapferen, unermüdeten Verhaltens von dem Feinde wurde durch seinen Regimentskommandeur mit dem Ehrenkreuz 2. Klasse ausgezeichnet der Leutnant D. A. und das Goldene Ehrenkreuz 2. Klasse im Inf.-Reg. Nr. 377, Sohn des Lehrers Remonard hier. — Der Musiker im Infanterie-Regiment Nr. 127 (Ulm) Willi Leonhardt von hier, wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde mit der Würdenerföhrigen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

*** Den Heidenhof fürs Vaterland** erlitt im Ofen der Erbschneiderei Willi Gudemann, Sohn der verstorbenen Witwe Minna Gudemann von hier. Erhe keine anderen.

**** Vorräte an Butter und Spisefetten.** Amtlich wird mitgeteilt: Zur nachdrücklichen Regelung der Frage der Lebensmittelförzung hat der Herr stellvertretende Kommandierende General auf Veranlassung der Reichsleitung die heute veröffentlichte Bekanntmachung über Vorratsverordnungen von Butter und Spisefetten vom 22. Oktober 1915 erlassen. Eine solche Vorratsverordnungen findet in den übrigen Generalkommando-Bezirken statt. Nach der Bekanntmachung müssen alle am Mittwoch den 27. Oktober, 12 Uhr mittags vorhandenen Vorräte an Butter und Spisefetten über 30 Pfund bei der Gemeindebehörde so schnell wie möglich abgegeben werden. Es ist jeder Befehlsaufnahme durchzuführen, desto schneller werden auch die von Befehlsgewalt beabsichtigten Maßnahmen zur einheitlichen und sicheren Regelung der Butter- und Spisefettenversorgung getroffen werden können. Auf genaue Befolgung der in der Bekanntmachung vorgeschriebenen Anmelde- und auf strenge Einhaltung der dort gestellten Anmeldefristen wird deshalb an dieser Stelle nochmals ausdrücklich hingewiesen. Zweck der Vorratsverordnungen ist, hinsichtlich der Butter, andererseits hinsichtlich der Spisefetten im Körperbezirk vorhanden sind. Zur Meldung verpflichtet ist, wer an Butter oder an Spisefetten oder an beiden zusammen mehr als 30 Pfund in Verwahrung hat. Wer also an Butter einen Vorrat von 10 Pfund und an Spisefetten 25 Pfund hat, vermehrt zusammen 35 Pfund. Er hat diese ganzen Befehlsgegenstände an noch Butter und Spisefetten, nicht etwa nur die 30 Pfund übersteigenden 5 Pfund anzumelden. Wer dagegen z. B. 10 Pfund Butter und 15 Pfund Spisefett bewahrt, hat zusammen nur einen Vorrat von 25 Pfund, er ist von der Anmeldepflicht befreit.

**** Unterbringung von auswärtigen Deutschen.** Der Magistrat hiesiger Ort erwidert die dringenden Einwohner unserer Stadt, die bereit sind, aus Ausland ausgewiesene Personen nicht Kindern unter 14 zu gebären, in die Dienstleistung am 26. Oktober und Mittwoch den 27. Oktober im Militärbureau, Rathaus 1 Treppe, zu melden, woföhl auch die weiteren Vereinbarungen getroffen werden.

**** Eine Deratschlagung der Altersgrenze für die Altersrente von 70 auf 65 Jahre** sollte, wie ein Blatt zu melden mußte, durch den Reichstag in dem kommenden Gesehensabschnitt zu unterbreitende Vorlage herbeigeführt werden. Dem-

Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bräunerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einl. Briefgeb. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterblätter — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachdruckungen 20 Pf. mehr. Platzbedarf ohne Bezahlung. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vorabends. — Geschäftsstelle: Deligrade 9. —

Nr. 251.

Dienstag den 26. Oktober 1915.

42. Jahrg.

Die serbische Stadt Neskub von den Bulgaren erobert. — Die neue Offensive der Italiener gescheitert. — Im Osten über 3700 Russen gefangen genommen.

Zur Kriegslage.

Es geht zum Ende.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Der Entscheidung entgegen“ an leitender Stelle, daß der serbische Feldzug bewirkt, daß man auch in England mehr als einen der südlichen kontinentalen Geschäftskriege bedauert. In Frankreich ist die Dämmerung durch den Sturm Delcassés bereits ihren Anfang genommen. Der entschlossene Wille der Mittelmächte, in Serbien einzumarschieren, hat in England wie ein verlegener Blitz das Lager Delcassés zertrümmert. Griechenland dürfte nicht mehr durch für England in einem Abenteuer mit zu verzeufeln. Ausgereifte Verbündeten als Opfer verurteilt werden lassen. Wenn die Verbündeten eingreifen, wird das Schicksal Serbiens schon entschieden sein.

Der „Schwarze Peter“ will mit keinem Vaterlande sterben. Einmal schreie ich End; Wenn der neue Kampf uns die Schwach bringt, dann wir unterlegen, dann kann auch der Mensch nicht überleben, mit dem zusammenbrechenden Vaterlande werde dann auch ich sterben. — So spricht König Peter von Serbien in einem Armeebefehl, den er beim Ausbruch des Krieges mit Bulgarien erlassen hat.

Das englische Kriegsjahr.

Der „Manchester Chronicle“ schreibt zur allgemeinen Kriegslage: Die Darbanelienaktion ist leider, obwohl grundsätzlich richtig angelegt, schlecht geleitet gewesen. Statt im August 150.000 Mann dorthin zu entsenden, sind die Truppen nach und nach beseitigt worden. Unter jeglichem Ziel, die Verbindung Deutschlands mit der Türkei zu verhindern, können wir aber nur erreichen, wenn wir 250.000 Mann innerhalb 14 Tagen stellen können. Verbis Werbung aber kann nur Millionen liefern.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz Griechenlands Eingreifen an der Seite der Zentralmächte steht bevor.

„Morning Post“ sagt in einem Leitartikel, die Dinge müssen sich ändern, wenn das englische Griechenland den Teil von sich fällt, die militärische Hilfe Griechenlands verleiht. Grey nicht anfangs die Balkanstaaten vom Kriege fernhalten und nicht sie jetzt hereinziehen. Nachdem wir verurteilt hatten, Bulgarien zu verbünden, indem wir ihm Gebietsziele unserer Verbündeten anderten, wird wir jetzt beinahe vollständig auf unserer eigenen Füße stehen. Das ist nicht eine gute Sache, wenn wir nicht auf andere Stellen.

Das ist wieder sehr bittere Müssen, verächtlicher Mitter Grey!

König Konstantin für unbedingte Neutralität.
Der „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: König Konstantin ist fest entschlossen, ein Eingreifen Griechenlands in den Krieg zu verhindern, selbst wenn deutsche Truppen in griechisches Gebiet einzudringen sollten. Die Bevölkerung nimmt keine bestimmte Haltung ein und läßt sich vom König leiten. Man glaubt, wenn die Bevölkerung dem König unterliegt, werde er durch seinen persönlichen Einfluß auf Kaiser Wilhelm in sein Land vor dem Kriege bewahren.

Zur griechischen Ablehnung Oppens.
Die Meldung von der Zurückweisung des englischen Angebots betreffend die Zerstörung eines griechischen Kriegsschiffes, das sowohl von der „Times“ wie von Herter bekräftigt wurde, hat in den Entente-Ländern die gereizte Stimmung gegenüber Griechenland noch verhärtet, was auch in den Athener Depeschen der englischen Blätter sich wieder spiegelt. Dr. Dillon, der Beizentrale der politischen Angelegenheiten der englischen Presse, telegraphierte am Donnerstag aus Athen über die verwickelte Lage. In der Depesche wird gesagt, daß Jaminis sich bei den Verhandlungen auf den Standpunkt stellte, Griechenland habe als unabhängiger Staat das Recht, eine Politik bewaffneter Neutralität zu führen, und es würde dem Verbündeten nicht gestehen, Griechenland dessen freundliche Gefinnung über die Entente bekannt

sei, in der Ausübung dieses Rechtes zu behindern oder es Griechenland gar zu verbieten. Die Alliierten erhoben zahlreiche Einwände gegen diesen Standpunkt. Sie erklärten, daß sie auf Griechenland Vertragsverbindungen Serbien gegenüber vertraut hätten als eine der Grundbedingungen des Balkanfriedens, das sie früher zustande brachten und aufrecht erhalten wollen, und daß eine Verletzung dieser Verbindungen mit freundlichen Beziehungen der Entente schwer in Einklang zu bringen wäre. Die Ententevertreter erklärten Griechenland, daß der Mangel an Gerechtigkeit, Serbien zu verbünden, auf die erkläre Befürchtung zurückzuführen sei, daß die Operationen gegen Bulgarien das Vordringen in einem verhängnisvollen Zusammenstoß mit den Zentralmächten hüten würde. Demgegenüber würden die Ententevertreter sich dafür verbürgen, daß die Streitkräfte der Alliierten sich an die griechischen Truppen stellen würden. Jedenfalls könnte was entschieden sei, einen Zusammenstoß mit Bulgarien und den Zentralmächten zu vermeiden, die griechische Armee mobilisieren müsse. Die einzigen Staaten, mit denen Griechenland, wenn auch schließlich nur theoretische Meinungsverschiedenheiten habe, seien die Staaten des Biederbundes. Will aber Griechenland fremdliche Absichten dieser Staaten gegenüber nicht verhehrt werden lassen, sollte Griechenland auch nicht gegen eine Demobilisation einzuwenden haben. So meint die Entente. Eine Demobilisation würde zeigen, daß die Truppen der Alliierten, die jetzt den Griechen in Entschlossenheit auf Gnade oder Ungnade überlassen sind, von griechischer Seite nicht zu befürchten hätten. In diesem Sinne wurde das interessante Turnier in Athen jori und lähne vorläufig die Alliierten der Ententevertreter am Balkan.

Die augenblickliche Haltung der Hellenen in diesem gigantischen Völkerringen kann nicht hoch genug bewertet werden. Von welcher eingehenden Bedeutung die jegliche energetische Handlungsweise Griechenlands sein kann, läßt sich nur durch einen Vergleich mit dem Verhalten der Alliierten im Osten feststellen.



Griechenland sieht schon Truppen bei Saloniki ankommen. Nach einer Meldung des „Popolo Romano“ hat der Abtransport der Entente-Truppen nach Strumica aufgehört. Nichtsdestoweniger werden weitere Entente-Truppen in Saloniki gelandet. Infolgedessen finden Konzentrationen größerer griechischer Truppenmassen in der Nähe von Saloniki statt.

Der deutsch-österreich-ungarische Krieg gegen Serbien.

Die Ohnmacht des Biederbundes.

Wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, sieht sich die französische Presse gezwungen, die Ohnmacht des Biederbundes einzugehen, den Serben Hilfe zu bringen und dem Zusammenbruch ihrer Oberstenkraft vorbeugen zu können. Heros schreibt in der „Guerre Sociale“, Es ist durchaus möglich, daß die Serben selbst mit Unterstützung der Truppen, die die Engländer und wir ihnen zu Hilfe gestellt haben, die Verbindung durch die Deutschen, Österreicher, Türken und Bulgaren, sowie die Beschlagnahme der Linie Belgrad-Bischo-Sofia-Konstantinopel nicht hindern können, sich fürchte sogar, daß diese Verbindung noch schneller erfolgt, als man gewöhnlich glaubt.

Französische und russische Helfer?

Meldung der „Agence Haas“: Französische Truppen verlassen fortgesetzt Saloniki, um sich zur serbischen Front zu begeben.

Aus Stockholm wird gemeldet: Der serbische Gesandte in Petersburg, Spalaitowitsch, hat der russischen Regierung ein dringendes Telegramm seiner Regierung überreicht, in dem die sofortige Unterstützung Serbiens durch Rußland gebittet wird. König Peter und der Kronprinz haben den Jaren gleichzeitig persönlich um ausreichende Hilfe gebeten.

Was Wunder! Denn der

Eingezug durch Serbien geht seitens der Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen rastlos weiter.

Die deutschen Heeresverbände vom Sonnabend und Sonntag begeben hierüber:

Bei Wiggand wurde der Übergang über die Drina erzwungen und der Feind von den Höhen südlich des Ortes vertrieben.

Die Armee des Generals von Koenig hat die feindlichen Stellungen zwischen der Lufawica und dem Kojmawetz gestirmt.

Die Armee des Generals von Gallwitz hat den Gegner südlich von Palanka über die Jalenica und südlich der Morawa vor seinen Stellungen in Linie Alexandrowna-Delkowo geworfen. Über 600 Serben wurden gefangen genommen.

Dem Druck von beiden Seiten nachgegeben, weichen die Serben auch aus ihren Stellungen in der Linie Kostitawerz-Statimobode (281).

Ungarische Truppen setzen sich in Besitz von Negotin und Magjewe. Sie setzen südlich und südöstlich von Klacano in fortgesetzten Angriff und weichen südöstlich von Biot zurück. (Anhang 282.)

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Wladimir warf die Armee des Generals v. Koenig südlich der Lufawica die Serben weiter in südlicher Richtung zurück.

Die Armee des Generals v. Gallwitz hat bei Palanka das Schicksal des Jalenica gewonnen, weiter südlich die Linie Rajinac südlich Petrovna, Hanowca, gegen teilweise sehr hartnäckigen Widerstand der Serben erreicht. Die große Zahl der von unseren Truppen bezwungenen Serben läßt auf die Schwere der Verluste des Feindes schließen.

Bei Drowa ist die Donau überschritten, die Höhen der Slawa-Bojiza gewonnen, 3.000 Serben, 70 Mann wurden gefangen genommen.

Die Armee des Generals Bojassoff hat in Trubowa, an der Donau, südlich von Negotin, ein russisches Munitionslager erbeutet und hat halbwegs Rascar-Kujawca das Weisheit des Dimoc befeh.

Von den kürzlich bulgarischen Seereschiffen liegen keine neueren Meldungen vor.

Über die Heeresleistung. (W. T. W.)

Der österreichisch-ungarische Bericht vom Sonntag ergänzt obige Meldung wie folgt:
Der Angriff des Generals der Infanterie v. Koenig brachte den Gegner über die Höhen nördlich von Praga-jelobac zurück. Serbische Nachhut, die sich südlich der Slawina aus dem Kampf stellten, wurden von unseren Divisionen erbeutet. Die befreiten der Morawa verdrängten den deutschen Streitkräfte gewonnen die Höhen südlich Palanka und nördlich von Petrovca. Die bei Drowa an der Lufawica erbeutete Gruppe vertrieb den Feind aus dem Bergland von Kladowa.